

Besprechungen

Martin Jahn, *Der älteste Bergbau in Europa*. Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philos.-hist. Klasse, Band 52, Heft 2. Akademie-Verlag Berlin 1960. 62 Seiten, 17 Abbildungen im Text und 12 Abbildungen auf 4 Tafeln.

Während der letzten Jahrzehnte wurden in vielen Ländern neue Stellen entdeckt, an denen der prähistorische Mensch Feuerstein und feuersteinartige Gesteine gewonnen hat. Die stark verstreuten Veröffentlichungen über diese zum Teil vorzüglichen Ausgrabungen hat der Verf. ordnend und vergleichend zu dem vorliegenden Werk verarbeitet.

Die wenigen bekannten Plätze paläolithischer und mesolithischer Schürfungen schließt der Verfasser aus der eigentlichen Bergbautätigkeit aus, zitiert sie jedoch in Anm. 1 (S. 6). Als 'Vorstufen' und erste Eingriffe in die Natur zur Rohstoffgewinnung hätten sie nach Ansicht der Rez. durchaus einen gesonderten ausführlichen Abschnitt im Gesamtwerk verdient.

Den eigentlichen Bergbau, den der Verf. als wirtschaftliche Notwendigkeit in der Jungsteinzeit schildert (S. 7), gliedert er in vier Gruppen, nämlich den Abbau von Strandwällen, den Mardellen-Grubenbau, die Bergwerke mit Untertagebau und die höhlenartigen Anlagen. Diese Gliederung dient als Arbeitssystem, vermittelt also weder räumliche noch zeitliche, noch kulturelle Besonderheiten, wenn auch vorerst manche Abbaustellen erst in bestimmten Landschaften nachgewiesen sind. Das jedoch hängt nach Meinung der Rez. teils mit den geologischen Verhältnissen, teils mit der unterschiedlichen Aktivität der Lokalforschung zusammen.

Ein gutes Beispiel hierfür gibt der im Grunde einfache Abbau von Strandwällen (S. 10), der mehrfach an der Küste Jütlands nachgewiesen ist. Da am Gewinnungsort zugleich die Steinschläger die Werkzeuge zurichteten, zeigen die Halbfabrikate und die zerbrochenen Fertigeräte, daß im mittleren und späten Neolithikum hier gearbeitet worden ist. Das beweist, was der Verf. am Schluß nochmals betont (S. 61), daß mit der unterschiedlichen Technik im Bergbau keine Stratigraphie getrieben werden kann.

Die zweite Art von Bergbauanlagen faßt der Verfasser mit dem alten Wort 'Mardellen' (= kleine Mare) zusammen (S. 10 ff.). Es sind dies die in Gruppen vorkommenden Trichtergruben oder Gräben zur Materialentnahme. Sie sind weitherum verbreitet, so in Schonen, Jütland, Belgien, Frankreich, Posen und Ungarn. Auch die große Anlage von Mauer bei Wien (S. 19–22) wird – als Sonderform – noch in diese Gruppe gestellt. Bei der Besprechung des berühmten Vorkommens des Pressigny-Feuersteins betont der Verf. nachhaltig, daß der guten Kenntnis über die Handelsverbreitung des Materials und seiner Bedeutung das völlige Fehlen planmäßiger Grabungen am Ort der alten Gewinnung gegenübersteht (S. 17), so daß wir über die bergbauliche Technik an dieser im Neolithikum bedeutsamen Stelle noch nichts wissen. – Auf die zahlreichen Plätze der Silexgewinnung in Südfrankreich weist der Verf. durch das Zitat der Arbeit von Nougier (Anm. 2, S. 15) hin. Da auch dort, wie in Pressigny, zur Publikationszeit der vorliegenden Arbeit noch keine näheren Untersuchungen vorlagen, ist diese nur beiläufige Erwähnung verständlich. Es sei der Rez. erlaubt, zur Ergänzung auf die neuen Ausgrabungen (1959 u. 1962) des Bergbau-Museums Bochum in dem weitläufigen Bergbauggebiet bei Malaucène (Vaucluse) hinzuweisen. Nach deren Ergebnis bilden jene Anlagen eine Sonderform innerhalb dieser Gruppe als kombinierter Terrassen- und Grubenabbau (E. Schmid, Vom Silex-Bergbau bei Veaux-Malaucène in Südfrankreich. Der Anschnitt 15, Nr. 3/1963, S. 10–21). – Eine kurze und eindruckliche Darstellung der riesigen Silex-Abbaugelände in Ägypten (S. 17 u. 18) ergänzt dieses Kapitel über die europäischen Grenzen hinaus.

Der Abschnitt über die Bergwerke mit Untertagebau (S. 21 ff.) ist mit Bildern reich illustriert und zeigt, wie stark sich die Kenntnisse hierüber seit dem Buch von Andree (1922) vermehrt haben. Aus Belgien, Jütland und England werden die imposanten Anlagen in knapper Form übersichtlich geschildert. Dann hat der Verf. aus der schwer zugänglichen Literatur zum ersten Mal in deutscher Sprache ausführlich die vorzüglich untersuchten Bergwerke von Krzemionki am Ostabhang der Lysa Gora in Polen bekannt gemacht. Hierfür sei besonders gedankt. An diesem Ort konnte neben der dem geologischen Vorkommen angepaßten Abbaumeise im Großbetrieb auch die zugehörige Siedlung und die Handelswege der Produkte, der schön gebänderten Feuersteinbeile, aufgedeckt werden. Dieser Fundplatz wie auch die großen

Anlagen in England regen den Verf. zu wirtschaftlichen Überlegungen an, die zur Vorstellung eines stark gegliederten Sozialgefüges führen.

Die letzte Gruppe, die höhlenartigen Anlagen, umfaßt nach Gestein und Gestalt sehr verschiedenartige Werkplätze, die als einfache Stollen, verzweigte Gänge oder Nischen im Berghang bei der Gewinnung des Silex künstlich entstanden sind. Hierher gehören die Höhlungen im Monte Tabuto in Sizilien (S. 55) und die mächtigen Weitungen in Rocío bei Lissabon (S. 56). Als Sonderfall ordnet der Verf. in diese Gruppe den Jaspisabbau bei Kleinkems im Badischen Oberland ein (S. 56–58), wo steinbruchartiger Terrassenabbau und Höhlungen kombiniert sind. – Mit dem Zinnoberabbau zur Farbstoffgewinnung am Avalaberg südlich Belgrad (S. 58) schließt dieses Kapitel ab und reicht zugleich aus dem Neolithikum hinüber in die Bronzezeit.

Im Schlußabschnitt streift der Verf. noch jene Stellen, wo im Steinbruchbetrieb Obsidian, Basalt oder Grünstein gewonnen worden ist. Doch gehört dies nicht mehr zum eigentlichen Thema, denn das Charakteristische am Bergbau ist das Herauslösen des gesuchten Rohstoffes aus dem tauben Gebirge. Wie vielfältig und mit welcher zum Teil großartigen Technik im Neolithikum diese Aufgabe gelöst worden ist, das vermittelt dieses Werk klar, konzentriert und mit einer großen Zahl von Literaturbelegen. Wer immer sich mit prähistorischem Bergbau befaßt, wird diese Arbeit zu Rate ziehen müssen. Auch ist es dem Verf. gelungen, klar zu machen, daß schon im Neolithikum die organisatorischen und technischen Voraussetzungen für den späteren Bergbau auf Erze geschaffen waren.

Basel

E. Schmid